

Die Elite der Vermögensverwalter 2018

Die persönlich individuelle Betreuung der Kunden ist ein Erfolgsmodell

München, 20. November 2017 – die eher stille, zurückhaltende Branche schwimmt auf einer anhaltenden Erfolgswelle. So haben allein die 43 Vermögensverwalter – die Elite – in den vergangenen 12 Monaten bei den Assets under Management die Billion-Euro-Marke überschritten.

Waren es im Vorjahr noch 900 Milliarden, so konnten die Elite-Häuser 2017 über 123,5 Milliarden Neugeld gewinnen. Damit trägt die aufmerksame Kundenorientierung der Vermögensspezialisten und Privatbanken Früchte. Vermögende Kunden schätzen nämlich zunehmend die persönliche Beratung und Betreuung. Auch bei den Kosten sind die Vermögensverwalter mehr als konkurrenzfähig. Sie wissen, Vermögensverwaltung ist Honorarberatung und -betreuung in einem. Provisionen und zu viele Fertig-Finanzprodukte sind ebenso verpönt wie Prunk und Pomp der Geldpaläste.

Der heute Abend in München zum 15. Mal vorgestellte Report »Die Elite der Vermögensverwalter im deutschsprachigen Raum 2018« bestätigt die guten Aussichten der Branche vorausgesetzt, die Beratung und Betreuungsqualität überzeugen die anspruchsvolle Kundschaft.

In der abgelaufenen Test- und Prüfseason untersuchte die Redaktion insgesamt 352 Anbieter. Nur rund 15 Prozent ließen die geforderte Qualität erkennen. 43 Vermögensverwalter konnten sich also in 41 Praxis-Parametern positiv behaupten. Mit bewertet haben auch diesmal wieder 100 Leser, die alle einen neuen Vermögensverwalter suchten. Sie lieferten als Praxis-Scouts 500 aufschlussreiche Einzelbewertungen. Insgesamt waren 730 Punkte idealerweise erzielbar.

Von den 31 Vermögensverwaltern in der Spitze, »summa cum laude«, führen als Top Ten mit 655 Punkten die Pyramide an.

Das Mittelfeld mit »magna cum laude« besetzen sechs Häuser. Das Basiselement der Empfehlung »cum laude« erreichten sechs Vermögensverwalter. >>



Seit 15 Jahren sucht die Elite Report Redaktion die besten Vermögensverwalter im deutschsprachigen Raum, in Österreich, Luxemburg, der Schweiz, Liechtenstein und in Deutschland. Sie werden auf ihre Leistungsfähigkeit und ihre Qualität und Zuverlässigkeit geprüft. Im neuen Report 2018 erfahren Sie, wer empfehlenswert und geeignet ist, Vermögenden ein interessanter Ansprechpartner zu sein. Der neue Report »Die Elite der Vermögensverwalter im deutschsprachigen Raum 2018« ist erschienen.

Bilder vom Staatsempfang und Konvent am 20. November 2017, im Max-Joseph-Saal der Münchner Residenz, mit den ausgezeichneten Vermögensverwaltern und Family Offices finden Sie auf den Seiten 3 bis 7.

Weitere Themen in dieser Ausgabe:

- Seite 3 Der Vermögenskonvent in der Münchner Residenz
- Seite 8 Erst die Börse gibt einem Unternehmen seinen wahren Wert
Von Christian Hiller von Gaertringen
- Seite 9 Transparenzregister: Ein Pranger für Sünder seit Oktober 2017 | Jürgen E. Leske
- Seite 10 Altern als Chance begreifen – auch an der Börse
Von Michael Reuss
- Seite 12 Bitcoin – Hoffnung oder Hype? | Christian Fegg
- Seite 14 Meldungen | Jürgen E. Leske

Von den 43 Vermögensverwaltern sind 34 als deutsche Häuser einzuordnen, fünf sind mit ihrem Hauptsitz in Österreich zu Hause. Zwei domizilieren in Liechtenstein und zwei in der Schweiz.

Der aktuelle Report zeichnet nicht nur die Elite aus, sondern beschreibt auch berechnete Forderungen der vermögenden Leser. So verlangen vermögende Damen mehr Aufmerksamkeit und Transparenz. Unter dem Kapitel »Kavaliers gesucht« werden die Wünsche nicht nur wohlhabender Frauen thematisiert, sondern auch die oft aufkommende Neuorientierung beim Anfall einer großen Erbschaft. Insider stellen sich auf den zunehmenden »Witwenkapitalismus« sensibel ein. Grundsätzlich wird angemahnt, viel deutlicher die Ziele und Wünsche der Kunden herauszuarbeiten. Ohne diese präzisen Angaben würde ein Vermögensverwaltungskonzept schwächeln. Generell möchten Kunden eine wesentlich bessere Informationsbereitschaft.

Der Report bewertet auch die für die Ersterkundung eines Vermögensverwalters so wichtigen Internetseiten. Die Analyse hebt als positive Beispiele die Fürst Fugger Privatbank, die Weberbank und die Volksbank Vorarlberg vor.

Auch die oft unkritische Stimmung für die ETFs hat der Report analysiert. Ein Experte, Gerd Kommer, der die verborgenen Risiken kennt, erhielt den Sonderpreis.

Die Vermögensverwalter in Österreich sind weiter auf Erfolgskurs, denn alle haben ihre Kundenorientierung ausgebaut. Sie sind gerade für den Süden der Bundesrepublik zu einem ernst zu nehmenden Wettbewerber der Deutschen und vor allem der Schweizer aufgestiegen. Der Report nennt die Schoellerbank, die Raiffeisenbank Salzburg, Hypo Vorarlberg, Volksbank Vorarlberg und das Bankhaus Jungholz als empfehlenswerte Adressen.

Die Schweizer Vermögensverwalter – so scheint es – verabschieden sich nach und nach weiter vom internationalen Wettbewerb. Nur zwei Häuser, nämlich Pictet und die kleine Privatbank Maerki Baumann, überzeugten die Jury. Qualitativ und auch vom Erfolg her hat sich Liechtenstein sehr konsequent an die Spitze der Pyramide hervorgearbeitet. So beeindruckt die LGT – der Vermögensverwalter des Fürstenhauses – als Leuchtturm nicht nur den deutschsprachigen Raum. □

ANZEIGE



MOHS 10
FLAWLESS INVESTMENTS



DIAMANTEN

MOBILES KAPITAL IN SEINER SCHÖNSTEN FORM

SIE INTERESSIEREN SICH FÜR DEN ERWERB
VON INVESTMENT-DIAMANTEN ODER WÜNSCHEN
WEITERE INFORMATIONEN?
WENDEN SIE SICH VERTRAUENSVOLL AN UNS:

MOHS 10 - IHRE EXPERTEN IM BEREICH INVESTMENT-DIAMANTEN

TEL. 0800 - 587 367 346 (kostenlose Servicehotline)

kontakt@mohs10.de | www.mohs10.de



Der Vermögenskonvent in der Münchner Residenz



Staatsempfang am 20.11.2017 (Fotos immer von links) **Bild 1:** Die Elite der Vermögensverwalter in der Münchner Residenz **Bild 2:** Ministerialdirigent Dr. Hans-Peter Kraußer vom Bayerischen Wirtschaftsministerium begrüßt die Gäste **Bild 3:** Alfred Straubinger, Auretas Family Trust, Klaus Ehler, Metis Treuhand, und Michael v. Brauchitsch, GAP Vermögensverwaltung GmbH **Bild 4:** Christian Wegele, Silvia Berchtold und Joachim Paul Schäfer, PSM Vermögensverwaltung GmbH **Bild 5:** Gottfried Heller, Gründer der Fiduka Depotverwaltung GmbH, mit Professor h.c. Eduard Kastner, Kastner AG – das medienhaus **Bild 6:** Klaus Hager, Erich Ortner, Peter Illmer und Dr. Christoph Leinberger, Raiffeisenverband Salzburg **Bild 7:** Dr. Hubert-Ralph Schmitt, Bank Schilling, Jens Spudy, Spudy Family Office GmbH, und Roland Schubert, LGT Bank AG **Bild 8:** Dr. Martin Fritz und Uwe Fischer, Fürst Fugger Privatbank
Fotos: Daniel Schvarcz und H-R Schulz



Bild 9: Armin Eiche und Michael Steger, Pictet & Cie **Bild 10:** Carmen Bandt und Franz Kaim, Vertiva Family Office **Bild 11:** Klaus Gebhardt und Ralf Hellmich, BLB – eine Marke der Nord/LB **Bild 12:** Ministerialdirigent Dr. Hans-Peter Krauß und Carsten Mumm, Donner & Reuschel AG **Bild 13:** Sven Stephan, HSBC Trinkaus & Burkhardt AG, Oliver Postler und Dr. Bernhard Brinker, HypoVereinsbank Private Banking **Bild 14:** Marco Herrmann und Thomas Knapp, Fiduka Depotverwaltung GmbH **Bild 15:** Klaus Siegers und Robert Heiduck, Weberbank Aktiengesellschaft **Bild 16:** Stefan Schmitt und Alfred Pfeiffer, Hypo Vorarlberg **Bild 17:** Patrick Schuchter, Volksbank Vorarlberg **Bild 18:** Stephan Isenberg und Kurt Halmburger, Bethmann Bank AG **Bild 19:** Joachim Häger, ODDO BHF Aktiengesellschaft **Bild 20:** Ministerialdirigent Dr. Hans-Peter Krauß vom Bayerischen Wirtschaftsministerium mit Robert Wieselmayr, Kristina Labacher, Heinz Mayer, Franz Witt-Döring, Marcus Hirschvogel und Hubert Seiwald, Schoellerbank AG, mit Hans-Kaspar v. Schönfels, Elite Report Chefredakteur



Bild 21: Karsten Wehmeier, Berenberg Bank, Re v. Schönfels, Elite Report, Robert Heiduck, Weberbank, und Rechtsanwalt Jürgen E. Leske, stellvertretender Chefredakteur Elite Report **Bild 22:** Lukas S. Risi, Robert Simoni und Alexander Ising, Maerki Baumann & Co. AG **Bild 23:** Uwe Seeburger und Murat Sentürk, DZ Privatbank S.A. **Bild 24:** Tobias Haspel, Manfred Mühlheim, Thomas Mugele, Professor Dr. Wolfgang Kuhn, Robert Florek und Nicolai Hellwig, Südwestbank **Bild 25:** Philip Terwey und Walter Sommer, Großbötzl, Schmitz & Partner **Bild 26:** Dr. Reiner Krieglmeier und Hubert Ebertseder, Bankhaus Herzogpark **Bild 27:** Michael Reuss und Friedrich Huber von Huber, Reuss & Kollegen **Bild 28:** Ministerialdirigent Dr. Hans-Peter Krauß vom Bayerischen Wirtschaftsministerium mit Matthias Schellenberg, Mathis Engelmann und Willi Heigl, Merck Finck Privatbankiers **Bild 29:** Johannes Gomig und Jürgen Wirtz, Bankhaus Jungholz **Bild 30:** Joachim Hartel und Heinrich Hartmann, IBB Internationales Bankhaus Bodensee AG **Bild 31:** Markus Küppers, Dr. Jens Ehrhardt und Thorsten Schrieber, DJE Kapital AG, mit Hans-Kaspar v. Schönfels, Elite Report Chefredakteur



Bild 32: Jörg Ludwig, Bettina Poullain, Björn Hansen, Frank Krause, Hamburger Sparkasse **Bild 33:** Rainer Gänsslen, Banque Pictet Family Office Schweiz, und Ministerialdirigent Dr. Hans-Peter Krauß **Bild 34:** Oliver Leipholz, Doris Märzluft und Dr. Thomas Rüsch, Deutsche Oppenheim Family Office AG **Bild 35:** Axel Melber und Willi Ernst, Werther & Ernst Vermögensverwalter GmbH, mit Hans-Kaspar v. Schönfels, Elite Report Chefredakteur **Bild 36:** Thomas Portig, Sand und Schott GmbH **Bild 37:** Wolfgang Köbler, KSW Vermögensverwaltung AG **Bild 38:** Robert Malterer, Klaus Haller und Klaus Hager, Value-Holdings Vermögensmanagement **Bild 39:** Herbert Keilhammer, Stefan Eberlein und Hubert Grauvogl, Vermögenskultur AG **Bild 40:** Maximilian Prinz zu Sayn-Wittgenstein, First Capital Group **Bild 41:** Andreas Glogger und Armin Glogger, Glogger & Partner **Bild 42:** Anton Vetter und Michael Blanz, BV & P Vermögen AG **Bild 43:** Ministerialdirigent Dr. Hans-Peter Krauß mit Thomas Hemmerle, NEUE BANK AG **Bild 44:** Filomena Quirino, Diego A. Gutiérrez, Portas Capital AG **Bild 45:** Dr. Christian Meeder, Meeder & Seifer Family Office



Bild 46: Iris Roller, Marcard, Stein & Co **Bild 47:** Dr. Daniel Damkanovic, Marxer & Partner **Bild 48:** Stephan Buchwald, Kontora Family Office GmbH **Bild 49:** Wolfgang Schweissgut, Schweissgut Family Office **Bild 50:** Oliver Muggli und Dr. Gesine Reinmuth, Mandorit AG **Bild 51:** Thorsten Weinelt und Thomas Friedrich, HypoVereinsbank Wealth Management Unternehmerbank **Bild 52:** Michael Egner-Walter und Christian Fischl, HRK Family Office **Bild 53:** Thomas A. Zenner, Family Office 360grad AG, mit Hans-Kaspar v. Schönfels **Bild 54:** Mathias Semar und Dr. Armin Schuster, DZ-Privatbank WerteSchmiede **Bild 55:** Thomas Brehmer und Klaus Deng, Brehmer & Cie. Family Office **Bild 56:** Dr. Gerd Kommer, Gerd Kommer Invest GmbH **Bild 57:** Dr. Conrad v. Sydow, FOCAM AG **Bild 58:** Prof. Stefan Baldi, Nathalie v. Seyfried, Munich Business School, und Michael Epping, Finance2stay GmbH **Bild 59:** Prof. h.c. Eduard Kastner und Dennis Kastner **Bild 60:** Philipp Weber, Regierungsrat, Dr. Martin Babl, Regierungsdirektor, Roland Jung, Regierungsdirektor, und Dr. Hans-Peter Krauß, Ministerialdirigent **Bild 61:** Das Trio Florian Blau, Steffen Müller und Harry Saltzmann (Buchung: florianblau.de)

Erst die Börse gibt einem Unternehmen seinen wahren Wert

Von Christian Hiller von Gaertringen

Venture Capital, Business Angels, Crowdfunding, Private Equity – Unternehmern und Start-up-Gründern steht heute eine breite Vielfalt an Geldgebern zur Seite. Die Finanziers versprechen viel. Dabei weiß der Volksmund: Ein Versprechen bindet nur den, der daran glaubt.

Uns wird glauben gemacht, das 21. Jahrhundert zeichne sich durch »disruption« aus, durch eine radikale Umkehrung alter Regeln. Doch an den Kapitalmärkten herrschen grundlegende Weisheiten, die den Zeitenwechsel überdauern.

Eine davon lautet: Erst die Börse verleiht einem Unternehmen seinen wahren Wert. Venture Capitalists, Business Angels und Investmentbanker mögen noch so sehr das Gegenteil behaupten. Doch die Börse ist der einzige Platz auf der Welt, auf dem Tausende von Anlegern täglich, nein, sekundlich Anteile an Unternehmen handeln und sich in Tausenden Transaktionen auf den angemessenen Wert einer Aktie jedes Mal auf Neues verständigen.

»In Ihrem Fall ist es noch zu früh für einen Börsengang«, lautet der Refrain, den Investmentbanker jenen Unternehmern vorhalten, die sich dem Votum des breiten Kapitalmarkts stellen wollen. Mal sind die Strukturen im Unternehmen noch nicht bereit, mal das Geschäftsmodell nicht ausgereift oder das Marktumfeld nicht günstig.

Einem Unternehmer, der an die Börse strebt, stellt sich eine Mauer von Bedenkenträgern entgegen: Seine Steuerberater, Wirtschaftsprüfer, Anwälte, Banker und Geschäftspartner warnen allesamt vor diesem Schritt und spielen mit der Angst, die der Unternehmer selbst davor hat, wenn er sich über die Börse dem täglichen Votum des Kapitalmarktes stellt.

Dabei warnen die meisten Bedenkenträger häufig selbst aus Angst. Sie fürchten, dass sie ihren Kunden verlieren werden, dass ihr Mandant in einer anderen Liga spielen wird, in der sie selbst nicht mehr mithalten können.

Und es ist richtig: Ein Unternehmen, dessen Aktien an der Börse notiert sind, spielt in einer anderen Liga. Es wird in-

teressanter für Führungskräfte und für junge Talente. Es schlägt ihm größerer Respekt entgegen, besonders auf Auslandsmärkten. Aber auch Steuerberater, Banker, Wirtschaftsprüfer, Anwälte reißen sich plötzlich darum, mit dem Unternehmen zusammenzuarbeiten, ganz zu schweigen von den Vermögensberatern, die den Unternehmer nun betreuen wollen, da er nicht mehr 90 Prozent seines Vermögens oder mehr in einem Unternehmen gebündelt hält, in einem bis dahin illiquiden Wert.

Die Börse – das ist für den Unternehmer wie der Unterschied zwischen einem Klavierspieler, der zu Hause seine Sonaten übt, und einem Pianisten, der sich im Konzertsaal dem Publikum stellt. Beide können ihre Kunst zur Perfektion bringen. Doch nur einer von ihnen erhält für sein Können auch öffentliche Anerkennung. Und raten Sie, welcher der beiden am Ende besser spielen wird? Selbstverständlich derjenige, der sich dem öffentlichen Votum stellt.

Investmentbanker reden Unternehmern auf subtile Weise einen IPO aus. Sie schrauben den Kapitalbedarf hoch, kritisieren das Geschäftsmodell, werten die geplante Mittelverwendung ab (»für solche Projekte gibt Ihnen niemand Geld«) und locken mit der Aussicht auf einen Börsengang, wenn die Zeit angeblich dafür reif ist.

Dabei ist es nie zu früh für einen Börsengang. Für die meisten Unternehmer kommt er dagegen zu spät.

Investmentbanker oder auch der Firmenkundenbetreuer von nebenan agieren selten allein im Interesse des börsenwilligen Unternehmers. Schließlich leben sie in einem Geflecht vielfältiger Interessen. Vielleicht denken sie schon an ein größeres Unternehmen, einen langjährigen Kunden, dem sie die Mehrheit am Börsenkandidaten andienen wollen. Vielleicht haben sie einen Private-Equity-Investor im Sinn, der genau in dieser Branche Geld investieren will.

Auch ein Investmentbanker lebt von der Maxime, dass der Gewinn im Einkauf gemacht wird. Ein Geschäft lohnt sich dann, wenn er den Unternehmer auf 60 drücken und die Beteiligung für 110 verkaufen kann.

Regelmäßig endet das erste Gespräch mit dem Investmentbanker auf einer hohen Bewertung – die sich angeblich ganz ohne die Börse erzielen lässt. Wenn er das Mandat erst einmal hat, erleben viele Unternehmer, dass der Unterneh-

menswert beginnt, wie Schnee in der Sonne zu schmelzen. Die allgemeinen Umstände, unerwartet entdeckte Risiken in der Bilanz, der Markt ... Ausreden zählen zur Grundausbildung im Finanzgeschäft.

Entscheidet sich ein Unternehmer jedoch für einen Börsengang, ändert sich die Lage: Er ist nicht mehr Bittsteller, weil er Alternativen hat. Einem Börsenkandidaten steht die Welt offen. Er richtet sich theoretisch an alle Sparer auf der Welt. Denn jeder, der will, kann sich an diesem Unternehmen beteiligen. Und vor allem: Die Presse hört ihm zu. Das ist eine Macht, die viele Finanziers fürchten, einen Unternehmer, der sich direkt an die Medien wenden kann.

Es waren nicht Private-Equity-Fonds, die Siemens großgemacht haben, und auch keine Venture Capitalists, die Daimler zum Erfolg verholfen haben. Es waren Unternehmer, die wegweisende Ideen entwickelt haben und die dafür die Kapitalmärkte überzeugen konnten. Und für die Anleger bietet die Börse die Gelegenheit, sich an den Erfolgsgeschichten von morgen zu beteiligen, mit kleinen Beträgen wie mit großen. Nein, die Börse bietet keine »disruption«, aber sie liefert jeden Tag von Neuem das Spannendste, was die Wirtschaft zu bieten hat: engagierte Unternehmer, die für ihre Ideen alles zu geben bereit sind.
Christian Hiller von Gaertringen ist Journalist und Unternehmensberater | christian@vonhiller.eu

Transparenzregister: Ein Pranger für Sünder seit Oktober 2017

Das Geldwäschegesetz wurde um ein weiteres Mal verschärft

Seit Oktober 2017 unterliegen alle juristischen Personen des Privatrechts und eingetragene Personengesellschaften den Pflichten nach § 20 Geldwäschegesetz, um das neu geschaffene Transparenzregister mit Informationen zu füttern. Dieses Register wird vom Bundesanzeiger geführt und ist eine reine elektronische Plattform. Seine Aufgabe ist es, Informationen über die natürlichen Personen zu veröffentlichen, die unmittelbar oder mittelbar mehr als 25 Prozent der Kapital- oder Stammanteile halten oder auf vergleichbarer Weise Kontrolle ausüben – das Gesetz nennt sie die wirtschaftlich Berechtigten. Die Website ist bereits online geschaltet und ermöglicht eine Registrierung, die zur Übersendung der Mitteilung an das Register notwendig ist.

Entspannung für Gesellschaften des bürgerlichen Rechts: Von der Mitteilungspflicht sind sie grundsätzlich nicht betroffen,

es sei denn, die GbR hält Anteile an einer GmbH. Soweit sich die im Register einzutragenden Daten bereits aus öffentlich einsehbaren Registern ergeben (etwa Handels-, Partnerschafts- oder Genossenschaftsregister), sind die Mitteilungen an das Transparenzregister nicht notwendig.

Die Mitteilungen mussten erstmals zum 1.10.2017 erfolgen. Der Link zum Transparenzregister:

www.transparenzregister.de

»Verblüffend« nannte jemand in der Presse den Bußgeldrahmen, der hier geschaffen wurde: Die maximale Höhe des Bußgelds liegt bei wiederholten oder systematischen Verstößen – also worst case – bei einer Million Euro. Es gibt auch eine umsatzbezogene Geldbuße – maximal zehn Prozent des Konzernumsatzes. Solche Bußgelder müssen zwingend auf der Website der Aufsichtsbehörde öffentlich bekannt gemacht werden, unter Angabe der Betroffenen. Ein gesetzlich garantierter Pranger, dem man nur schwer entrinnen kann.

Jürgen E. Leske



**SOS KINDERDÖRFER
WELTWEIT
HERMANN-GMEINER-STIFTUNG**

Hermann-Gmeiner-Stiftung
Ridlerstr. 55 | 80339 München
Telefon 089/178 14-218
E-Mail: hgs@sos-kd.org

www.hermann-gmeiner-stiftung.de



Altern als Chance begreifen – auch an der Börse!

Von Michael Reuss

Die Welt wird alt. Überall auf der Erde erreichen die Menschen ein höheres Alter als jemals zuvor. In den 50 Jahren zwischen 2000 und 2050 wächst die Weltbevölkerung um mehr als die Hälfte – von etwa sechs auf 9,3 Milliarden. In der gleichen Zeit steigt die Zahl der über 60-Jährigen von weltweit 600 Millionen auf zwei Milliarden – ein Plus von 233 Prozent. Dabei findet die schnellste Alterung nicht in Europa statt, sondern in Lateinamerika und Asien. Allerdings ist Deutschland heute das Land mit dem vierthöchsten Durchschnittsalter der Bevölkerung – nach Japan, Italien und der Schweiz. Der Anteil der Rentner an der Erwerbsbevölkerung liegt hierzulande bei 45 Prozent und soll Prognosen zufolge bis 2050 auf über 70 Prozent steigen.



Michael Reuss,
geschäftsführender Gesellschafter
der Huber, Reuss & Kollegen
Vermögensverwaltung

www.hrvkv.com

Die Alterung der Gesellschaft wird oft mit »Überalterung« gleichgesetzt – einem äußerst negativ besetzten Schlagwort: Man denkt an eine vergreisende Republik, an Rentenlücke und Altersarmut. Doch mit dieser Assoziation wird man dem demographischen Prozess nicht gerecht. »Alter neu« ist nämlich nicht gleich »Alter alt«. Alt ist man heute mit 77 Jahren. Dies ergab vor kurzem eine deutschlandweite Meinungsumfrage. Und diese Ansicht kommt nicht von ungefähr: Viel mehr Menschen erreichen heute ein hohes Alter bei kaum eingeschränkter Gesundheit. Besonders gut trifft es deutsche Männer. Sie können durchschnittlich 93 Prozent ihres Lebens in Gesundheit verbringen. Im Schnitt bleiben sie damit mehr als 70 Jahre ihrer Lebenserwartung von 77 Jahren gesund. Frauen können durchschnittlich 91 Prozent ihres Lebens gesund verbringen. Damit liegt Deutschland bei der Lebenserwartung in Gesundheit im internationalen Vergleich auf dem zweiten Platz.

Diese Entwicklung führte dazu, dass die Menschen sich heute selbst immer jünger einschätzen: Umfragen zeigen,

dass sie sich im Schnitt gegenüber ihrem biologischen Alter zehn bis 20 Jahre jünger fühlen.

Die Lebensphase des Alters sollte daher neu definiert werden. Sie ist immer weniger eine Zeit des »Ausruhens vom Leben«, sondern eine Phase der persönlichen Freiheit und Aktivität. Gegenüber früheren Generationen ist die heutige »Generation 50 Plus« auch finanziell besser ausgestattet.

Die oft als »Babyboomer« bezeichneten geburtenstarken Jahrgänge erreichen jetzt das Rentenalter. Im Gegensatz zur Generation, die während des Zweiten Weltkriegs aufwuchs, haben die neuen Ruheständler eine kontinuierliche Erwerbsbiographie. So konnte Vermögen gebildet werden, zu dem nun noch die Rente aus staatlicher und betrieblicher Vorsorge hinzukommt. Viele der künftigen Senioren verfügen daher über eine enorme Kaufkraft. Schätzungen gehen davon aus, dass die über 60-Jährigen im Jahr 2020 weltweit etwa 15 Billionen US-Dollar zur Verfügung haben. Bereits heute entfallen 50 bis 60 Prozent aller Konsumausgaben in den Industrieländern auf die »Generation 50 Plus«.

Bei oberflächlicher Betrachtung des Werbemarktes scheint allerdings so, als würde man noch immer an der Kernzielgruppe der 14 bis 49-Jährigen festhalten – auch wenn diese Altersgruppe demnächst in der Minderheit ist.

Natürlich verändern sich mit dem Lebensalter auch die Bedürfnisse: So verringern sich langsam die Ausgaben für Bekleidung und Restaurantbesuche. Ein größerer Teil der Kaufkraft wird dafür in Freizeitaktivitäten und Urlaub gesteckt. Besonders Kreuzfahrtanbietern kam dieser Trend entgegen. Über 66 Prozent der Nachfrager von Kreuzfahrten befinden sich längst im zweiten Lebensabschnitt.

Erwartungsgemäß gehört die Gesundheitsbranche zu den größten Profiteuren des demographischen Wandels. Unternehmen, die sich auf die Behandlung von chronischen und altersspezifischen Erkrankungen spezialisiert haben, können Umsatz und Gewinn seit Jahren kräftig steigern.

Zwangsläufig führt der demographische Umbruch zu vermehrter Nachfrage nach altersgerechtem Wohnraum mit entsprechender Infrastruktur. Dazu gehören neben Seniorenresidenzen auch die Betreuung kranker und gebrechlicher Menschen.

>>

Viele Unternehmen, die in diesen Bereichen tätig sind, gehören zu den Hauptnutznießern des demographischen Wandels. Auch als Anleger konnte man mit diesen Unternehmen der sogenannten »Silver Economy« gut verdienen. Dies verdeutlichen drei Beispiele: So hat sich der Aktienkurs von Carnival, einem Veranstalter von Schiffskreuzfahrten, seit 2013 mehr als verdoppelt. Die Anteilsscheine

von Straumann, einem führenden Unternehmen bei Zahnersatz und Implantologie aus der Schweiz, vervielfachten sich seit 2013. Und bei der französischen Orpea AG, die sich auch durch Zukäufe zu einem der größten Pflegeheimbetreiber in Europa entwickelt hat, verdreifachte sich der Aktienkurs seit 2013. Die Alterung der Gesellschaften ist demnach auch an der Börse ein wichtiges Thema. □



Foto: Josep Molina

Unterstützer gesucht!

Kultur ist ohne hilfreiche Unterstützung nicht möglich – nirgendwo, auch nicht in Augsburg mit seiner Vielfalt und hohen Qualität an Veranstaltungen. Die bayerische kammerphilharmonie braucht Paten, die es dem Orchester ermöglichen, die anfallenden Kosten für die Konzerte abzudecken. Falls Sie spenden wollen, bitte vergessen Sie nicht, beim Überweisen Ihren Namen und Ihre Postanschrift anzugeben, damit Sie eine Spendenbescheinigung erhalten. Die Zuwendungen sind steuerlich absetzbar.

bayerische kammerphilharmonie
IBAN: DE61720500000240716423
BIC: AUGSDE77XXX

bayerische kammerphilharmonie
Geschäftsführung: Valentin Holub
Jesuitengasse 2
86152 Augsburg

Das Büro der kammerphilharmonie ist
Mo bis Fr: 10.00 bis 13.00 Uhr geöffnet.
Telefon: +49 (0) 821 / 521 36-20
Telefax: +49 (0) 821 / 521 36-22

info@kammerphilharmonie.de
www.kammerphilharmonie.de

Bitcoin – Hoffnung oder Hype?

Christian Fegg

Über Bitcoin wird viel geredet, aber die wenigsten Menschen wissen, was Bitcoin eigentlich genau ist. Bitcoin kann man über eine Börse kaufen oder selbst herstellen. Die explosiven Kursgewinne erinnern an die Tulpenblase in den Niederlanden im 17. Jahrhundert. Nur weil etwas in der Vergangenheit stark angestiegen ist, heißt das nicht, dass es in Zukunft auch so sein wird. Wir raten dringend vom Kauf von Bitcoins ab. Eine etwas planbarere Sache stellt es dar, Bitcoins selbst herzustellen. Dafür braucht man jedoch sehr viel Rechenkapazität und sehr billigen Strom sowie sehr viel Glück.

Wie stellt man Bitcoins selbst her? Das folgende Beispiel hinkt, zeigt aber, warum es im Kern geht. Laut der Branchenwebsite www.Coinmarketcap.com gibt es mittlerweile rund 1.270 Kryptowährungen mit einem Gesamtvolumen von mehr als USD 337 Milliarden. Das Ganze hat also mittlerweile eine volkswirtschaftliche Relevanz.

Bitcoin ist derzeit sicherlich die bekannteste sog. »Blockchain-Anwendung«. Unter einer Blockchain versteht man nichts anderes als eine dezentral (!) organisierte Datenbank.

Stellen Sie sich vor, wir würden ein Münzwurfspiel machen. Wer von uns als Erstes fünf Mal hintereinander Kopf geworfen hat, bekommt einen Block in die Hand gedrückt, auf dem eine Belohnung vermerkt ist. Sie schaffen das als Erstes. Ich verliere ohnehin immer. Wir schreiben auf Ihrem Block: Belohnung 1 Münzwurfcoin. Das ist natürlich in Geheimschrift geschrieben, die nur Sie alleine sichtbar machen können. Sie können diesen Zettel aber problemlos an jemanden anderen weiterreichen und dieser Person erklären, wie diese die Tinte ebenfalls lesen kann (durch ein Passwort). Nun schaffe ich es auch endlich, fünfmal Kopf zu werfen, und erhalte ebenfalls einen Zettel. Diesen Zettel kleben wir an Ihren ersten Zettel, sodass eine vollständige Dokumentation über alle Münzwurfcoins, die wir erspielen, lückenlos gegeben ist (elektronisch nennt man das Blockchain). Wie hoch wäre der Wert eines solchen Münzwurfcoins? Das ist ziemlich einfach, genau gar nichts, Nada, Null, Zero. Es gäbe schon alleine aus dem Grund keine Nachfrage, da diese

Münzwurfcoins inflationär, sprich beliebig viele, produziert werden können. Vielleicht setzen sich 10 weitere Spieler an unseren Tisch oder Sie packen plötzlich 50 Münzen aus, mit denen Sie laufend werfen, sodass sehr schnell sehr viele Zettel mit Münzwurfcoins dazu kommen würden. Was tun, wenn wir diesen Münzwurfcoins einen Wert geben wollten?

Christian Fegg,
Vorstand Schoellerbank Invest AG

christian.fegg@schoellerbank.at
www.schoellerbank.at



Das Wichtigste wäre sicherlich, diese Münzwurfcoins zu verknappen. Das ist ein wichtiger Punkt: Nur, weil wir diese Zettel, auf denen wir das Wort »Wert ein Münzwurfcoin« schreiben, heißt das noch lange nicht, dass dadurch eine Art innerer Wert hergestellt wurde. Unsere Münzwurfcoins haben so wenig einen inneren Wert, wie sie auch die Bitcoins haben. Das ist ein reines Pyramidenspiel und sonst gar nichts.

In der echten Welt werden natürlich keine Münzen geworfen. Der Glückspielcharakter wird in Form eines SHA-256-Algorithmus errechnet. Stellen Sie sich das als eine Art sehr komplexen Computer-Zufallsgenerator vor. Diese Rechenvorschrift zerlegt z.B. ein bestimmtes Wort, nehmen wir »Eva« in eine Abfolge von Zeichen (nur beispielhaft i58889eA77...). Die Fachleute nennen das einen 256 Bit Hash. Einen »Block« kriegt man, wenn der Algorithmus (Zufallsgenerator) zufällig z.B. am Anfang des Hashes 17 Nullstellen erzeugt. Dass so ein Ergebnis herauskommt, ist natürlich sehr selten, viel, viel, wirklich sehr viel seltener, als fünfmal hintereinander Kopf mit einer Münze zu werfen. Also konkret reden wir hier über eine Wahrscheinlichkeit von ungefähr 1 zu 53 Mrd. Das geht natürlich nur auf, wenn man sehr viele Versuche durchführen kann.

Weltweit werden derzeit ungefähr 200 Trillionen Versuche – und zwar nicht im Jahr – sondern jede Sekunde durchgeführt, um einen solchen Hash zu erraten. Der SHA-256-Algorithmus legt die Schwierigkeit selbst fest. Werden sehr viele Operationen pro Sekunde durchge-

führt, wird die Schwierigkeit erhöht und umgekehrt. In unserem Münzwurfspiel könnten wir die Schwierigkeit dadurch erhöhen (wenn sehr viele Münzen geworfen werden), dass man eben statt fünf Mal, sechs Mal hintereinander Kopf werfen muss. Das ist aber natürlich nicht die einzige Begrenzung. Es geht weiter: Die 17 Nullstellen nützen Ihnen noch nichts, die Rechenvorschrift ist nämlich so ausgelegt, dass nur alle zehn Minuten ein Spieler zum Erfolg kommt und einen Block erhält. Für so einen Block bekommt man die Belohnung in Form von Bitcoins. Alle 210.000 Blöcke (also alle vier Jahre) ändert sich die Belohnung der Spieler (der Miner, wie man auch sagt). Konkret halbiert sich die Belohnung. Angefangen hat alles mit einer Belohnung von 50 Bitcoins, dann hat man noch 25 Bitcoins erhalten. Jetzt befinden wir uns bereits in der dritten Phase und die erfolgreichen Spieler erhalten noch 12,5 Bitcoins. Das ist aber auch nicht schlecht. Bei dem augenblicklichen Börsenkurs sind das immerhin USD 140.625 (Rechnung: 12,5 Bitcoin x USD 11.250). Der Glückliche bekommt dann einen Schlüssel (eine Art Passwort) für dieses Konto und kann so alleinig über die Bitcoins beliebig verfügen. Der Inhaber kann diese Bitcoins völlig anonym weitergeben. Freilich endet die Anonymität irgendwann, wenn jemand die Bitcoins tatsächlich zu echtem Geld machen möchte.

Mit einem PC kommt man nicht weit. Deshalb tun sich oft viele Miner zusammen und rechnen mit tausenden von PC's Hashes und teilen sich im Erfolgsfall die Belohnung. Die Rechenvorschrift sieht auch noch eine absolute Begrenzung der Bitcoins von 21 Millionen vor.

Wie profitabel ist das Minen von Bitcoins?

Aktuell verbraucht eine einzige Bitcoin-Transaktion so viel Energie, wie ein Vier-Personen-Haushalt an zwei Tagen benötigt. Man braucht also ziemlich viel Strom. Unter Umweltsichtspunkten ist das irrwitzig. Gut ist, wenn man Energie sehr günstig erhält. Beispielsweise haben Windkraftbetreiber oft das Problem, dass sie ihre Anlagen abschalten müssen, wenn zu viel Strom im Netz ist. Für den Fall könnte man die Windanlage auch quasi kostenlos weiterlaufen lassen, um Computer Hashes testen zu lassen, sprich um Rechner am Laufen zu halten. Es lohnt sich nicht mehr, für das Minen Rechenleistungen zu kaufen. Aber oftmals ist es so, dass insbesondere in den Nachtstunden Rechenzentren nicht benötigt werden und die Rechner abgeschaltet sind. Für diesen Fall könnte man auch über Rechenleistungen praktisch kostenlos verfügen, wenn man die Rechner einfach für den Zweck über Nacht wieder einschaltet. Dann ist natürlich noch wichtig, wie hoch die Belohnung ausfällt.

Erste Universitäten experimentieren bereits mit Quantencomputern. Auch wenn diese noch etwas ungenau arbeiten, hat man gegen diese neue Computertechnologie auf diesem Feld mit der aktuellen Technik nicht die Spur einer Chance. Insofern dürfte das Schürfen, sofern man nicht gerade über Rechenkapazitäten von Quantencomputern und/oder günstigen Stromtarifen verfügt, kaum mehr profitabel sein. Der sehr eindringlichen Warnung der Bafin zu diesem Thema haben wir nichts hinzuzufügen:

www.bafin.de/SharedDocs/Veroeffentlichungen/DE/Meldung/2017/meldung_171109_ICOs.html □

Wir retten ehrenamtlich – Helfen Sie uns helfen!

Kontoverbindung
Volksbank in Schaumburg
IBAN: DE82 2559 1413 7309 0000 00
BIC: GENODEF1BCK

Auch online können Sie spenden:
www.dlrg.de/spenden



DLRG | Wasserrettung

Makler müssen sich fortbilden

Makler und Verwalter von Immobilien sind nun verpflichtet, sich alle drei Jahre einer insgesamt 20-stündigen Fortbildung zu unterziehen. Das gilt auch für Verwalter von Mietimmobilien.

Lediglich Makler und Verwalter, die gerade einen staatlich anerkannten Aus- oder Fortbildungsabschluss wie etwa Im-

mobiliensachverständigen oder Immobilienfachwirt erworben haben, sind in den ersten drei Jahren nach Aufnahme ihrer Tätigkeit von dieser Fortbildungspflicht befreit. Diese Fortbildungspflicht ersetzt den ursprünglich geplanten Sachkundenachweis, den Makler und Verwalter gegenüber der Industrie- und Handelskammer hätten erbringen müssen. Immobilienverwalter müssen eine Berufshaftpflichtversicherung abschließen, Makler hingegen nicht nach dieser Regelung.

Jürgen E. Leske

Kassensturz

Wer Registrierkassen in seinem Laden hat oder im Restaurant, muss ab Januar 2018 damit rechnen, dass auch ohne Betriebsprüfung plötzlich jemand vom Finanzamt in der Tür steht und die Kassen kontrollieren will. Das ermöglicht den Herren und Damen von der Außenprüfung des Finanzamts das neue Gesetz zum Schutz vor »Manipulation an digitalen Grundaufzeichnungen«, wie das so schön heißt.

Diese Kassen-Nachschau ist ein besonderes Verfahren, gedacht zur zeitnahen Prüfung, dass die elektronischen Aufzeichnungssysteme im Handel ordnungsgemäß eingesetzt werden. Die Prüfer erscheinen während der üblichen Geschäfts- und Arbeitszeiten, auch außerhalb einer Außenprüfung und sie müssen sich vorher nicht ankündigen.

Immerhin: Wohnräume dürfen gegen den Willen des Inhabers nur zur Verhütung dringender Gefahren für die öffentliche Sicherheit betreten werden.

Bei solchen Prüfungen haben die Betroffenen die relevanten Aufzeichnungen, Bücher und Organisationsunterlagen auf Verlangen vorzulegen und Auskünfte zu erteilen. Kontrolliert werden können sowohl Registrierkassen, computergestützte Kassensysteme und der ordnungsgemäße Einsatz des elektronischen Aufzeichnungssystems sowie auch offene Ladenkassen.

Besonders wichtig: Die Beamten können, ohne sich besonders auszuweisen, die Kassen und ihre Handhabung in den Geschäftsräumen, die der Öffentlichkeit zugänglich sind, ohne weiteres beobachten. Sie können auch Testkäufe vornehmen.

Gibt es offene Ladenkassen, dann kann ein Prüfer auch einen Kassensturz verlangen und sich die Aufzeichnungen der Vortage geben lassen. Besteht Anlass zu Beanstandungen, können die Prüfer – immerhin nach schriftlichem Hinweis – ohne vorherige Prüfungsanordnung zur Außenprüfung übergehen.

Jürgen E. Leske

Haushaltsnahe Dienstleistungen

Glasfaseranschlüsse und die Reparaturkosten für Elektrogeräte können haushaltsnahe Dienstleistungen sein. Wer sich privat Glasfaseranschlüsse legen lässt, kann die Kosten dafür im Rahmen der haushaltsnahen Dienstleistungen als Handwerkerleistungen steuerlich geltend machen. Für solche Handwerkerleistungen, die als Renovierungs-, Erhaltungs- und Modernisierungsmaßnahmen zu sehen sind, ermäßigt sich direkt die tarifliche Einkommensteuer auf Antrag um 20 % der Aufwendungen, höchstens jedoch um 1200 Euro im Jahr.

Daneben werden auch Hausanschlüsse an Versorgungsnetze gefördert, und zwar auch bei vermieteten Grundstücken. Diese Kosten sind entweder als (nachträgliche) Herstellungskosten des Gebäudes (dann als Abschreibung) bei erstmaliger Verlegung oder als sofort abzugsfähiger Erhaltungsaufwand, als Werbungskosten bei den Einkünften aus Vermietung und Verpachtung steuerlich absetzbar – wenn dadurch vorhandene Anschlüsse ersetzt werden. Die Rechnungen für die Reparatur von Elektrogeräten im Haushalt können als Handwerkerleistungen steuerlich berücksichtigt werden, sofern die Geräte in der Hausratversicherung mitversichert sind.

Jürgen E. Leske



»Die Elite der Vermögensverwalter im deutschsprachigen Raum 2018«

132 Seiten, Stückpreis: 39,80 Euro
(inklusive Porto, Verpackung und Mehrwertsteuer, Auslandsporto wird extra berechnet);
Handelsblatt-Abonnenten erhalten 10 Euro Rabatt.

Elite Report Edition
Nigerstraße 4 II, D-81675 München
Telefon: 089 / 470 36 48
E-Mail: bestellung@elitereport.de
www.elitereport.de

Impressum: Anschrift: Elite Report Redaktion, Nigerstraße 4/II, 81675 München, Telefon: +49 (0) 89 / 470 36 48, redaktion@elitebrief.de
Chefredakteur: Hans-Kaspar v. Schönfels v.i.S.d.P. **Realisation:** Falk v. Schönfels **Steuern und Recht:** Jürgen E. Leske

Rechtliche Hinweise/Disclaimer: Die enthaltenen Informationen in diesem Newsletter dienen allgemeinen Informationszwecken und beziehen sich nicht auf die spezielle Situation einer Einzelperson oder einer juristischen Person. Sie stellen keine betriebswirtschaftliche, finanzwirtschaftliche, rechtliche oder steuerliche Beratung dar. Im konkreten Einzelfall kann der vorliegende Inhalt keine individuelle Beratung durch fachkundige Personen ersetzen. Der Inhalt darf somit keinesfalls als Beratung aufgefasst werden, auch nicht stillschweigend, da wir mittels veröffentlichter Inhalte lediglich unsere subjektive Meinung reflektieren. Handelsanregungen oder Empfehlungen in diesem Newsletter stellen keine Aufforderung von Kauf oder Verkauf von Wertpapieren oder derivativen Finanzprodukten, auch nicht stillschweigend, dar. Niemand darf aufgrund dieser Informationen handeln ohne geeigneten fachlichen Rat und ohne gründliche Analyse der betreffenden Situation. Für Entscheidungen, die der Verwender auf Grund der vorgenannten Informationen trifft, übernehmen wir keine Verantwortung. Obwohl wir uns bei der Auswahl des Informationsangebotes um größtmögliche Sorg-

falt bemühen, haften wir nicht für ihre Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit. Wir behalten uns das Recht vor, die in diesem Newsletter angebotenen Informationen, Produkte oder Dienstleistungen ohne gesonderte Ankündigung jederzeit zu verändern, zu ergänzen, zu löschen oder zu aktualisieren. Indirekte sowie direkte Regressansprüche und Gewährleistung wird für jegliche Inhalte kategorisch ausgeschlossen. Leser, die aufgrund der in diesem Newsletter veröffentlichten Inhalte Anlageentscheidungen treffen, handeln auf eigene Gefahr, die hier veröffentlichten oder anderweitig damit im Zusammenhang stehenden Informationen begründen keinerlei Haftungsobliegenheit. Ausdrücklich weisen wir auf die im Wertpapier- und Beteiligungsgeschäft erheblichen Risiken hoher Wertverluste hin. Das Informationsangebot in diesem Newsletter stellt insbesondere kein bindendes Vertragsangebot unsererseits dar. Soweit dies nicht ausdrücklich vermerkt ist, können über diesen Newsletter auch seitens der Leser keine Angebote abgegeben oder Bestellungen getätigt werden. Für alle Hyperlinks und Informationen Dritter

gilt: Die Elite Report Redaktion erklärt ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten zu haben. Daher distanziert sich die Elite Report Redaktion von den Inhalten aller verlinkten Seiten und macht sich deren Inhalte ausdrücklich nicht zu Eigen. Diese Erklärung gilt für alle in den Seiten vorhandenen Hyperlinks, ob angezeigt oder verborgen, und für alle Inhalte der Seiten, zu denen diese Hyperlinks führen. Auch für Werbeeinhalte Dritter übernimmt die Elite Report Redaktion keinerlei Haftung. Das Copyright dieses Newsletters liegt bei der Elite Report Redaktion, München. Alle Rechte vorbehalten. Die Vervielfältigung dieses Newsletters im Wege des Herunterladens auf dauerhafte Datenträger und/oder des Ausdrucks auf Papier sowie die Weiterverbreitung ist gestattet. Jede andere Nutzung des urheberrechtlich geschützten Materials ist ohne unsere schriftliche Genehmigung untersagt. Für gegebenenfalls bestehende oder künftig entstehende Rechtsverhältnisse ist ausschließlich deutsches Recht anwendbar und sind nur deutsche Gerichte zuständig.